
Intendierte Kommunikation? Spoliennutzung im Heiligtum von Fondo Giovinazzi in Taranto

Susanne Bosche

The term spolia characterises a reuse phenomenon through several levels of connotation. Its communicative orientation is joined by a connection to mental states such as wishes and intentions of reuse and its communicative role. Even if the theoretical differentiation of various ‘types’ of reuse phenomena and their cultural embedding on a general basis seems very profitable, its transfer to the interpretation of archaeological features is confronted with massive obstacles due to its fragmentary recordability. The tension between a probable spolia use and these epistemological and argumentative limitations is very well demonstrated by the sanctuary of Fondo Giovinazzi in Tarentum (Taranto). The present text is intended as a plea for abandoning narrowing characterisations of reuse phenomena on the basis of a few clues that rely on interpretation, and advocates the use of a wider range of potential connotations in further work.

Einleitung

Mit dem Begriff ‚Spolien‘ werden grundlegend wiederverwandte Werkstücke aus älteren Kontexten in einem neu errichteten Gebäude bezeichnet. Allerdings gilt nicht jedes wiederverwandte Bauteil als Spolie – Spoliennutzung ist lediglich ein Teilbereich einer großen Gruppe von Wiederverwendungsphänomenen, der sich durch bestimmte Charakteristika auszeichnet¹.

Dale Kinney betont in einem Aufsatz über römische Spolien in mittelalterlichen Kontexten die Unterscheidung zwischen einer Wiederverwendung von Bauteilen in Form von „Zitat, Aneignung oder Emulation“ (‘quotation, appropriation, or emulation’) und einer solchen ‘whose relationship to Roman precedents involved self-preserving repulsion as well as attraction’². Nach Dale Kinneys Vorstellung beinhalten beide Varianten eine Positionierung der Bauherren zu den Vorläufertraditionen, aus deren Kontext die Spolien entnommen wurden³. Der Begriff ‚Spolie‘ bezieht sich also auf das Resultat einer Form der Wiederverwendung, die eine Positionierung der sie durchführenden menschlichen Akteure zu den Vorläufern, aus deren Kontext sie die wiederverwendeten Bauteile entnehmen, beinhaltet.

Noch deutlicher kommt dieser Punkt in einer Definition von Hans-Rudolph Meier zum Ausdruck:

„[...] Spolien verstanden als intentional und daher in der Regel auch sichtbar wiederverwendete Bauglieder. Wenn von Spolien die Rede ist, geht es also um einen meistens mit

1 Für das erweiterte Bedeutungsspektrum des Begriffs siehe z. B. Meier 2020, 15–28 mit weiterer Literatur. Zur Auffassung von Spoliennutzung als Teilbereich der Wiederverwendung materieller Dinge siehe auch H.-R. Meiers nachfolgend zitierte Definition (Meier 2020, 9).

2 Kinney 2001, insbes. und Zitate 139 f.

3 Dies gilt auch für die Rezeption in Form eines Zitats, wie aus folgender exemplarisch ausgewählten Passage ersichtlich: „Building with spolia was just the instantiation of tradition, and the knowledge that the language of architecture had already been spoken and could only be repeated, never invented, was contentedly embraced, to the extent that repetition was enacted as verbatim quotation. Spolia are not symptoms of influence, but symbols of the acceptance of the authority of the Latin/Roman past.” Kinney 2001, 140.

besonderen Gestaltungs- und/oder Bedeutungsintentionen verbundenen Sektor des weiten Felds der materiellen Wiederverwendung in der Architektur.“⁴

„Spolien“ sind nach diesem Verständnis Bedeutungsträger, die, beispielsweise durch eine sichtbare Anbringung, in ein Kommunikationsnetzwerk aus Menschen und Dingen eingebunden sind. Ihre Wiederverwendung ist „intentional“, was laut Hans-Rudolph Meier diese kommunikative Einbindung (z. B. die sichtbare Anbringung) begründen soll. Die Verbindung dieser beiden Aussagen durch das Adverb „daher“ erlaubt es uns, das breite Diskussionspektrum über den Begriff ‚Intention‘ in der Philosophie⁵ für unsere Zwecke auf folgendes Verständnis einzuzugrenzen: Zumindest während der Durchführung der Vermauerung der wiederverwandten Bauteile hatten die beteiligten Personen die Absicht, diese Wiederverwendung durchzuführen und haben nach dieser Absicht gehandelt⁶.

Nach dem Verständnis von Hans-Rudolph Meier gesellen sich zu dieser Absicht mehrheitlich „besondere Gestaltungs- und/oder Bedeutungsintentionen“ hinzu, die, so der implizite Charakter der Formulierung, dadurch zum Ausdruck kommen können, dass die Spolien *sichtbar* angebracht sind. Ausgangspunkt dieses Verständnisses, so mein Vorschlag, ist in diesem Fall nicht ‚nur‘ die Handlung der Vermauerung, sondern eine *bestimmte ‚Art‘* ihrer Durchführung. Diese ‚Art‘ umfasst eine sichtbare Anbringung bestimmter Bauteile und ist dadurch auf Gestaltung und/oder Bedeutung ausgerichtet. Basierend auf diesen Überlegungen möchte ich für diese Formulierung folgendes Verständnis vorschlagen: Die Art der Vermauerung (in diesem Fall die sichtbare Anbringung der wiederverwandten Bauteile) wurde mit der Absicht gewählt, bestimmte Aspekte zu kommunizieren.

Um von Spolien sprechen zu können, so der Tenor der zuvor vorgestellten Perspektive, müssen also mindestens zwei, besser drei Faktoren erfüllt sein: das Bauteil ist wiederverwandt (I); die Verbauung des Bauteils erfolgte mit und unter Realisierung der Absicht der Wiederverwendung (II) und (optional) die ‚Art‘ der Verbauung wurde mit und unter Realisierung der Absicht zur Kommunikation durchgeführt (III).

Sowohl nach Dale Kinney als auch nach Hans-Rudolph Meier lassen sich ‚Spolien‘ dadurch von anderen Wiederverwendungsphänomenen absetzen, dass ihre Verbauung eine Form der Bezugnahme der sie durchführenden menschlichen Akteure auf die Bauteile beinhaltet, in deren Verlauf eine absichtlichen Übertragung von Kommunikationsinhalten auf die wiederverwandten Teile stattfindet. Wollen wir von einer ‚Spoliennutzung‘ in einem antiken Gebäude sprechen, müssten wir also mindestens drei Punkte nachweisen: die Kontinuitätsphänomene, die als Wiederverwendung ausgelegt werden können (1); eine kommunikative Einbindung dieser Kontinuitätsphänomene (2); und dass die Realisierung dieser beiden Punkte *absichtlich* erfolgt ist (3).

Ich möchte keineswegs bestreiten, dass die Umsetzung dieses Vorhabens bei einigen Fallbeispielen möglich ist, wenn uns ausreichende Informationen zur Verfügung stehen. Wie ich am Beispiel eines kleinen republikanischen Gebäudes im Fondo Giovinazzi von Taranto zeigen möchte, stehen die allseits bekannten Einschränkungen unserer Kenntnislage diesem Vorhaben jedoch zu meist deutlich im Wege. Dies bedeutet allerdings keineswegs, dass unsere Aussagemöglichkeiten beschränkt sind – wir werden dadurch lediglich zu einem alternativen Umgang mit Kontinuitäts- bzw. Wiederverwendungsphänomenen eingeladen.

4 Meier 2020, 9.

5 Für einen Überblick mit weiterer Literatur siehe Setiya 2022.

6 Zur hintergründigen Problematik dieser Formulierung siehe beispielsweise Searle 1983, 85 f.; sowie Setiya 2022.

Der Schrein beim Ospedale Militare Marittimo von Taranto

Befund

Im Gebiet der antiken Nekropole von Tarentum, nach heutiger Bezeichnung im Fondo Anna Giovinazzi in der Nähe des Ospedale Militare Marittimo von Taranto, wurden im Jahr 1901 die Überreste eines vergleichsweise gut erhaltenen, kleinen Bauwerks mit einem einzigen rechteckigen Raum (2,23 × 4,8 m) ergraben, das heute in einem unterirdischen Raum zugänglich ist⁷. Seine Mauern aus *opus caementicium* sind bis zu einer Maximalhöhe von ca. 2 m erhalten⁸.

Der Innenraum wird von mehreren großformatigen Elementen bestimmt. 0,63 m hinter dem Eingang unterbricht eine viereckige Basis aus verputztem Carparo mit einer Zierleiste am unteren Ende den offenen Raum⁹. Quintino Quagliati und Attilio Degrassi bringen sie mit einem Altar oder einer Basis für ein *agalma* respektive eine Statue in Verbindung¹⁰. Enzo Lippolis konkretisiert dieses Spektrum auf eine Deutung als Altarbasis, da keine Spuren eines *agalma* bekannt seien¹¹. Diese Einengung des Spektrums an Deutungsmöglichkeiten wird von Gianluca Mastrocinque abgelehnt, da der Vorschlag von Enzo Lippolis auf einem Argument *ex negativo* beruht¹².

In der Verlängerung der Achse zwischen der Eingangstür und dieser Basis ist ein 1,7 m hoher Kern einer Struktur aus *opus caementicium* an die Rückwand des Gebäudes angefügt, auf dem ein bearbeiteter Block aus Carparo mit einer Eintiefung in der Oberseite und Resten einer Verkleidung aus weißlichem Putz liegt¹³. Attilio Degrassi¹⁴ und eventuell Quintino Quagliati¹⁵ hatten vorgeschlagen, die Struktur als Urne zu interpretieren. Enzo Lippolis deutet sie hingegen als kleine Basis, die bei einer späteren Maßnahme (vielleicht im Zuge einer Entnahme von Baumaterialien) innen bearbeitet worden sein soll¹⁶.

Gianluca Mastrocinque schließt sich dieser Deutung an und bezieht auch die Eintiefung des heutigen Erscheinungsbildes auf die ursprüngliche Konzeption der Struktur, da auf einer alten Photographie im Inneren des Gebäudes zwei weitere Strukturen mit viereckigen Eintiefungen sichtbar sind. Waren in diesen Eintiefungen ursprünglich Weihgaben angebracht, wäre aufgrund der Anbringungshöhe davon auszugehen, dass auf der Basis an der Rückwand ein Objekt mit hoher Bedeutung aufgestellt gewesen wäre¹⁷. Da auf keiner dieser Strukturen zusätzliche Objekte

7 Zur Zugänglichkeit: Lippolis u. a. 1995, 72.

8 Blois – Dell’Amore 1962, 116; Lippolis 1982, 98; Schojer 1988, 288; Lippolis 2006, 214 (mit der Vermutung einer Überdachung); Mastrocinque 2007, 324–326; Mastrocinque 2010, 113. Siehe auch Lippolis u. a. 1995, 72.

9 Mastrocinque 2007, 327 f.; Mastrocinque 2010, 114.

10 Blois – Dell’Amore 1962, 116 (Q. Quagliati); Schojer 1988, 288 (Q. Quagliati); Degrassi 1966, 610.

11 Lippolis 1982, 100 f. und 101 Anm. 72; Lippolis u. a. 1995, 72; Lippolis 2006, 214 mit der zusätzlichen Angabe, dass auch eine Deutung als trapeza für Weihgaben zugunsten der Deutung als Altar abzulehnen sei.

12 Mastrocinque 2007, 328; Mastrocinque 2010, 114.

13 Die Verkleidung der Struktur aus *opus caementicium* ist heute beinahe vollständig entfernt. Lippolis 1982, 101; Lippolis u. a. 1995, 72; Lippolis 2006, 214; Mastrocinque 2007, 328 f.; Mastrocinque 2010, 114.

14 Degrassi 1966, 610.

15 Die beiden Transkriptionen, die den Brief von Quintino Quagliati wiedergeben, weichen an verschiedenen Stellen voneinander ab, darunter auch die Lesung des Wortes, das sich auf die Deutung dieser Struktur bezieht. Laut der Lesung von F. Blois und A. Dell’Amore hat Q. Quagliati eine Deutung als Urne vorgeschlagen: „Subito dinanzi alla porta è la base di un altare o di un agalma (**voto** di divinità; di fronte, appoggiata alla parete occidentale, è innalzata a **mt 1,70** di altezza **un’urna**“, Blois – Dell’Amore 1962, 116 (Hervorhebungen: S. Bosche). T. Schojer gibt die gleiche Passage hingegen so wieder, dass von einer Deutung der Struktur als Altar auszugehen wäre: “Subito dinanzi alla porta è la base di un altare o di un agalma (**idolo** di divinità); di fronte, appoggiata alla parete occidentale, è innalzata a **1m,70** di altezza **un’ara (fotografia D)**“, Schojer 1988, 288 (Hervorhebungen: S. Bosche). Eine fundierte Überprüfung wäre nur durch Zugriff auf das Originaldokument möglich.

16 Lippolis 1982, 101.

bezeugt sind und, wie Gianluca Mastrocinque selbst zugesteht, aufgrund des Erhaltungszustandes nicht sicher festgestellt werden kann, ob auf allen Anlagen im Inneren des Gebäudes zusätzliche Objekte angebracht waren¹⁸, ist dieser Vorschlag als hypothetisch einzustufen.

Entlang der Innenwände des Raumes sind fünf partiell erhaltene Stelen aufgestellt¹⁹. Auf der Hauptansichtsseite eines an der Ostwand präsentierten Exemplars ist über einem aufgemalten horizontalen Band eine Fackel mit brennender Flamme dargestellt²⁰. Die mittlere der drei Stelen an der Südseite könnte laut Gianluca Mastrocinque mit einem ähnlichen Dekorelement versehen gewesen sein, da vertikal über ihre Hauptansichtsseite ein längliches, gerades Band verläuft, dessen Form und Position an die der Fackel erinnern²¹. Auf der Stele östlich von ihr könnte laut seiner Deutung aufgrund einer rechteckigen Eintiefung im heute verlorenen oberen Teil, der auf einer alten Photographie bezeugt ist, eine *tabella* aus Ton oder Holz, vielleicht mit einer Weihung, angebracht gewesen sein²². Wegen einer halbkreisförmigen Eintiefung an ihrer Spitze könnte auch auf der dritten Stele auf dieser Seite ein weiteres Objekt ausgestellt gewesen sein²³. Die einzelne Stele an der Nordwand weist keine Spuren einer Dekoration oder Ergänzung um weitere Objekte auf²⁴.

Interpretation

Bereits im ersten Brief des Ausgräbers Quintino Quagliati an das Ministero della Istruzione vom 17.4.1901 wird das Gebäude als kleiner Tempel interpretiert, der wegen seiner Lage auf der Nekropole von Tarentum und der symbolisierten Fackel auf einer der Stelen mit Venus Libitina in Verbindung gebracht werden könne²⁵. Nach der Alternativhypothese von Attilio Degrassi wäre das Gebäude dagegen als Grabtempel einer Familie oder eines *collegium* zu deuten²⁶. Enzo Lippolis und Gianluca Mastrocinque kehren aufgrund des Altars und der anikonischen Stelen zu einer sakralen Interpretation des Gebäudes zurück. Die auf einer der Stelen gezeigte Fackel solle auf eine chthonische Gottheit, laut Enzo Lippolis auf Artemis, verweisen²⁷. Auch wenn er selbst zugesteht, dass präzise passende Vergleichsoptionen für die Gesamtkonzeption des Gebäudes fehlen,

17 Mastrocinque 2010, 114. Siehe auch Mastrocinque 2007, 327. 329. Auch die gefundenen Bronzenägel, die von anderer Seite als Votive gedeutet werden, seien ein Indiz für die Anbringung von Objekten aus vergänglichem Materialien: Mastrocinque 2010, 116.

18 Mastrocinque 2010, 116.

19 Blois – Dell’Amore 1962, 116; Schojer 1988, 288; Lippolis u. a. 1995, 72.

20 Gianluca Mastrocinque vermutet aufgrund der Reste des aufgemalten Bandes am unteren Ende, dass die Stelen ursprünglich bemalt waren. Mastrocinque 2007, 327; Mastrocinque 2010, 115.

21 Mastrocinque 2007, 327; Mastrocinque 2010, 115 f.

22 Mastrocinque 2007, 326 f.; Mastrocinque 2010, 115.

23 Mastrocinque 2010, 116.

24 Mastrocinque 2010, 116.

25 Blois – Dell’Amore 1962, 116; Schojer 1988, 288 f. Vincenzo Fago äußert die gleiche Interpretationshypothese: Fago 1901, 532 f. Im gleichen Brief wird von Funden von Bronzenägeln in den Auffüllungsschichten des Tempels und von oxidierten Münzen in seinem Gebiet gesprochen, die ebenfalls auf den Kult der Göttin Libitina bezogen werden könnten: Blois – Dell’Amore 1962, 117; Schojer 1988, 289. Auch Vincenzo Fago stellt diesen Bezug zwischen den Münzen und dieser Gottheit her: Fago 1901, 532 f. Enzo Lippolis deutet das Kästchen mit Münzen dagegen als thesauros aus Holz: Lippolis 2006, 214. Zum Fund siehe auch Lippolis 1982, 101.

26 „tempio funerario – sepolcro di una famiglia o di un collegio“: Degrassi 1966, 610. Laut der Wiedergabe von Clelia Iacobone taucht bereits unter den Grabungsdaten zum Votivfund von 30.–31.1.1901 die Angabe „da un monumento funerario“ auf: Iacobone 1988, 159 bei Nr. 15. In einem der ersten Aufsätze von Enzo Lippolis zu diesem Befund findet sich eine Formulierung, die sich in eine ähnliche Richtung verstehen lässt: „in cui si può riconoscere una camera sepolcrale piuttosto che un sacello di Venus Libitina, come è stato suggerito da V. Fago e da N. Degrassi“: Lippolis 1981, 106.

27 Lippolis 1982, 97–106; Lippolis 1995, 71–77; Lippolis 2006, 213–219. Ein weiteres Argument für eine Zuschreibung des Sakralbaus an Artemis wäre ein Block aus Carparo mit der Weihinschrift [AP]TAMITI, der in der Nähe des Ospedale della Marina Militare gefunden wurde. Allerdings lässt sich der Block nicht sicher diesem Gebäude zuordnen. Zum Block mit Weihinschrift siehe auch Lo Porto 1987, 49 Anm. 60.

schlägt Enzo Lippolis eine grundlegende Vergleichbarkeit mit *oikos* K im Asklepios-Heiligtum von Messene vor²⁸. Die Anwendbarkeit dieser Vergleichsoption wird von Gianluca Mastrocinque allerdings aufgrund der für ihn zu geringen Treffschärfe abgelehnt²⁹. Ungeachtet dessen deutet auch er das Gebäude als Sakralbau, der wahrscheinlich Demeter geweiht gewesen sein sollte. Aufgrund fehlender Zeugnisse könne auch eine Präsenz weiterer Gottheiten nicht ausgeschlossen werden³⁰.

Chronologische Verortung

Nach den Argumentationsgängen der jüngsten Publikationen, die sich mit diesem Bauwerk befasst haben, wurde der Schrein in der römisch-republikanischen Phase Tarents, wahrscheinlich zwischen dem 2.–1. Jh. v. u. Z. errichtet. Bereits Quintino Quagliati hatte es aufgrund von Funden griechischer Terrakotten und Mauerresten unter dem Gebäude in die römische, vermutlich republikanische Zeit Tarents eingeordnet³¹. Die Konkretisierung auf das 2.–1. (Francesco Blois und Dario Dell'Amore³²) bzw. späte 2.–frühe 1. Jh. v. u. Z. (Gianluca Mastrocinque) basiert auf Verweisen auf die bekannten historischen Zusammenhänge um die Stadt Tarent und Vergleichen der Bautechnik des genutzten Mauerwerks³³.

Phänomene der Wiederverwendung und Kontinuität

Ein Blick auf die eher heterogen erscheinende Oberflächenstruktur seiner Außenmauern (**Abb. 2**) führt schnell zu der Vermutung, dass das kleine Gebäude zumindest teilweise aus wiederverwand-

28 Bei beiden soll es sich um kleinere Bauten handeln, die eine wichtige Funktion in einem größeren Heiligtumskomplex ausüben; beide hätten eine nicht kanonische Form, und bei beiden sei die Kultausübung auf den Innenraum ausgerichtet. Zudem sei auch *oikos* K von Messene der Artemis geweiht: Lippolis u. a. 1995, 72; Lippolis 2006, 214–218. Zur Annahme einer größeren Ausdehnung des Heiligtums aufgrund der Verteilung der Votivbefunde siehe auch unten S. 23 f. und 28.

29 Die Ähnlichkeiten sollen sich auf die Gesamtgestaltung und die unübliche Konzentration von Kultelementen im Inneren beschränken, während sich die Charakteristika der einzelnen Strukturen voneinander unterscheiden sollen. Anders als in Taranto seien in Messene *trapezai*, Altäre und Basen bezeugt, und die Stelen in Messene eher im nahegelegenen *naiskos* und nicht im *oikos* selbst aufgestellt seien. Aufgrund der Neuinterpretation der sog. „Bank“ müsse diese zudem aus dem Argumentationsgang eliminiert werden: Mastrocinque 2007, 331 f.; Mastrocinque 2010, 116. Zur „Bank“ siehe auch unten S. 22 f.

30 Für eine Zuschreibung an Demeter sollen eine von Gianluca Mastrocinque als diese Gottheit interpretierte Statuette und eine Darstellung auf einer Campana-Platte sprechen, auf der zwischen Demeter mit langer Fackel und Persephone eine anikonische Stele gezeigt wird, die denen aus dem Gebäude in Taranto ähneln sollte: Mastrocinque 2007, 332–336; Mastrocinque 2010, 117. Die erwähnte fragmentarische Statuette aus weißem Marmor wurde am 16. November 1901 gefunden und zeigt im heutigen Erhaltungszustand eine Frau ohne Kopf und Arme in *chiton* und *himation*. Enzo Lippolis, Salvatore Garraffo und Massimo Nafissi deuten sie als Votiv, vielleicht als Darstellung einer Opfernden ohne Attribute, und datieren sie unbegründet in das 2. Jh. v. u. Z.: Lippolis u. a. 1995, 76 unter g.9. Siehe auch Lippolis 2006, 214. Laut Gianluca Mastrocinque soll die Skulptur aufgrund „punktueller stilistischer Vergleiche“ in die Zeit zwischen dem Ende des 2. bis Anfang des 1. Jhs. v. u. Z. eingeordnet und wegen der „specificità iconografiche“ der Kleidung Figur als Demeter interpretiert werden können. Das lediglich partiell erhaltene Attribut in der linken Hand sollte wahrscheinlich als Fackel zu lesen sein: Mastrocinque 2007, 332–335; Mastrocinque 2010, 117. Zu vermuten sei, dass die Statuette in die Lebenszeit des Gebäudes gehört: Mastrocinque 2007, 322.

31 „Sotto il livello del pavimento del tempio“. Für Transkriptionen des Briefs siehe Schojer 1988, 288–290 zur Datierung 289; sowie in Auszügen Blois – Dell'Amore 1962, zur Datierung 117.

32 Blois – Dell'Amore 1962, 118 f.

33 Erste Überlegungen zu einem Mauerwerksvergleich wurden bereits im Jahr 1982 von Enzo Lippolis angestellt. Obwohl eine systematische Analyse der Mauerwerkstypen Tarents zu dieser Zeit noch fehlen sollte, ließen sich laut ihm Ähnlichkeiten mit einigen Mauerzügen des Amphitheaters von Egnatia und der Kryptoportikus der römischen Villa von Grottaglie ad Angiulli, die nach 123 v. u. Z. errichtet worden sein soll, feststellen: Lippolis 1982, 98 und Anm. 63. In einem späteren Aufsatz äußert Enzo Lippolis die Hypothese, dass das Gebäude im Zuge allgemeiner Bau- und Neuorganisationsmaßnahmen nach dem Hannibalischen Krieg entstanden sein soll: Lippolis 2006, 218.

ten Bauteilen aus anderen Kontexten errichtet wurde. Unter einigen in der einzigen Türschwelle verbauten, wahrscheinlich wiederverwandten Blöcken befindet sich ein großer, profilierter Block, der laut Gianluca Mastrocinque ursprünglich zu einem Gebälk gehört haben könnte³⁴. Besonders ins Auge stechen einige in **Abbildung 2** hervorgehobenen Bauteile, die aufgrund (der noch erkennbaren Teile³⁵) ihrer Form als Stelen identifiziert werden³⁶.

Unter diesen Bauteilen befindet sich ein Element in Stelenform, dessen Langseite der Bodenlinie folgt. Parallel zur Kurzseite – und damit orthogonal zum Boden – verläuft die Weihinschrift $\Phi\rho\acute{\alpha}\sigma\tau\omega\rho \ \ \acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\theta\eta\kappa\epsilon$ ³⁷. Das Vorhandensein einer Inschrift auf einem Bauteil in einer Wand für sich genommen ist kein Indikator für dessen Herkunft aus einem anderen Kontext – schließlich könnte die Inschrift auch mit Bezug auf das aktuelle Bauwerk angebracht worden sein. Allerdings ist die durch ihren Verlauf eingeschränkte Lesbarkeit der Inschrift (unter Verweis auf die *lex parsimonia*) zumindest ein Hinweis darauf, dass die Inschrift nicht mit einer Ausrichtung auf eine direkte Rezeption *in der aktuellen Position des Bauteils* angebracht worden sein könnte. Einen zweiten Hinweis auf eine ursprüngliche Zugehörigkeit des Bauteils zu einem anderen Nutzungskontext liefert die chronologische Einordnung der Inschrift. Enzo Lippolis datiert sie aufgrund paläographischer Charakteristika in das 4. Jh. v. u. Z., und damit in eine Zeit lange vor dem vermuteten Errichtungszeitraum des Gebäudes³⁸. Aufgrund der Abhängigkeit dieser Chronologieverhältnisse von unseren Datierungsmethoden und ihren Resultaten kann auch dieser Aspekt nicht als Beweis, sondern nur als Hinweis eingestuft werden. Trotzdem verstärken beide Punkte die Plausibilität der Annahme, dass es sich zumindest bei diesem Bauteil um ein sekundär vermauertes Element handeln dürfte.

Einen zweiten Anhaltspunkt für die Annahme architektonischer Rückgriffe auf ältere Baustrukturen und Materialien im Zuge der Errichtung des kleinen Gebäudes im Fondo Giovinazzi liefert eine von Gianluca Mastrocinque vorgeschlagene Neuinterpretation der Struktur im Innenraum des Gebäudes, auf der die Stelen aufgestellt sind und die von Quintino Quagliati, Attilio Degrassi und Enzo Lippolis als Bank gedeutet worden war³⁹. Auch wenn der Fußboden aus großen, unregelmäßigen Steinplatten während der Grabungen des Jahres 1901 stark beeinträchtigt wurde, soll sein Verlauf laut Gianluca Mastrocinque anhand der alten Pläne und Skizzen rekonstruiert

Fast 30 Jahre nach Enzo Lippolis' ersten Überlegungen konkretisiert Gianluca Mastrocinque das Zeitfenster für passende Mauerwerksvergleiche weiter. Da der für den Bau genutzte Mauerwerkstyp in Tarentum nur bei einigen Wohnkomplexen aus der Zeit des späten 2.–frühen 1. Jh. v. u. Z. bezeugt sei, solle auch die Errichtung des kleinen Gebäudes im Fondo Giovinazzi in diese Zeit fallen: Mastrocinque 2007, 336 f.; Mastrocinque 2010, 117. Unterstützt werde diese Datierung durch die stilistische Einordnung einer fragmentarisch erhaltenen weiblichen Statuette, die Gianluca Mastrocinque mit der Nutzungszeit des Gebäudes in Verbindung bringt: Mastrocinque 2007, 322. 336; Mastrocinque 2010, 117.

34 Mastrocinque 2007, 325.

35 Streng genommen muss diese Identifizierung in argumentativer Hinsicht als Hypothese betrachtet werden, da sie auf einer (wenn auch nicht explizit zum Ausdruck gebrachten) Argumentationskette basiert, die unsichere Elemente beinhaltet. Da die Bauteile noch heute in die Mauer eingebunden sind, ist dem Betrachter nicht ihre gesamte Form, sondern nur die sichtbare Oberfläche und ein kleiner Teil der Ausdehnung in die Tiefe zugänglich. Der Rest der Form muss durch Rückgriff auf bekannte Elemente rekonstruiert und damit hypothetisch erschlossen werden. Die Identifizierung basiert dann auf einem Vergleich dieser im Idealfall zwar plausiblen, aber letztlich dennoch hypothetischen Rekonstruktion mit anderen Elementen, deren Funktion bekannt ist. Handelt es sich dabei bereits bei den Elementen, die als Vergleichsbasis für die Rekonstruktion genutzt wurden, um Stelen, und wird die auf ihrer Basis erstellte Rekonstruktion dann aufgrund eines Vergleichs mit denselben Elementen als Stelen interpretiert, kann diese Vorgehensweise unter Umständen sogar zu einem Zirkelschluss führen.

36 Lippolis 2006, 213 f. und 214 Abb. 7 und 215 Abb. 8 (hier Abb. 2).

37 Lippolis u. a. 1995, 242 unter K.10.1; Mastrocinque 2007, 322; Mastrocinque 2010, 118.

38 Lippolis 1982, 102 f.; Lippolis u. a. 1995, 242 unter K.10.1; Mastrocinque 2007, 322; Mastrocinque 2010, 118.

39 Blois – Dell'Amore 1962, 116 (zu Q. Quagliati); Degrassi 1966, 610; Schojer 1988, 288 (zu Q. Quagliati); Lippolis u. a. 1995, 72; Lippolis 2006, 214.

werden können. Nicht von den früheren Eingriffen beeinträchtigt sein soll eine Reihe Platten an den Rändern des Innenraums, die auf den älteren Mauern unter dem Gebäude aufliegt⁴⁰. Wegen der „monumentalen Beschaffenheit“ des Bodens und der für ihn genutzten Bautechnik sei dieser laut Gianluca Mastrocinque eher einer anderen architektonischen Maßnahme als die Wände aus *opus caementicium* zuzuordnen, womit nicht ausgeschlossen werden könne, dass die Platten älter als das republikanische Gebäude sind. Denkbar wäre, dass bereits die viereckige Anlage der griechischen Zeit, die zuvor als Bank interpretiert worden ist und laut Gianluca Mastrocinque wahrscheinlich zur älteren monumentalen Terrassierungsanlage in diesem Gebiet gehören soll⁴¹, einen gepflasterten Verbindungsgraben aufgewiesen hat, der später in den Nachfolgerbau eingebunden und dort als Fußboden genutzt wurde⁴². Trifft diese Interpretation zu, ließe sich damit ein (wahrscheinlich weiterer) Rückgriff auf ältere Bausubstanz während der Errichtung des republikanischen Gebäudes fassen. Aufgrund des hypothetischen Charakters des Vorschlags von Gianluca Mastrocinque und der damit verbundenen Einschränkungen bei seiner Anwendung als stützendes Argument für weitergehende Hypothesen kann allerdings auch dieser Punkt nur als Anhaltspunkt (und nicht als Beweis) für die Einbindung älterer Bausubstanz und -materialien während der Errichtung des aktuell sichtbaren Bauwerks genutzt werden.

Trotz der argumentativen Einschränkungen sprechen verschiedene Hinweise für eine nicht geringe Plausibilität der Annahme, dass das Phänomen der Einbindung älterer Materialelemente (seien es Bauteile oder ältere Baustrukturen) im Verlauf der Errichtung des kleinen Gebäudes im Fondo Giovinazzi grundsätzlich eine Rolle spielt. Ausmaß und Umfang seiner Ausprägung sind hingegen deutlich schwieriger, wenn nicht gar unmöglich einzuschätzen, da uns die Befundlage keine Anhaltspunkte über die Herkunft der meisten Bauteile liefert. Für sie können wir lediglich darauf verweisen, dass im Gebiet des kleinen Schreins architektonische Strukturen mit einem höheren Alter liegen und das für das aktuell sichtbare Bauwerk genutzte Material grundsätzlich aus ihnen entnommen worden sein *könnte*⁴³.

Bereits im Brief an das Ministero della Istruzione vom 17.4.1901 wird von einer „großen griechischen Mauer in Ost-West-Verlauf, die in der Achse des Eingangs, des Altars bzw. der Statuenbasis und des zweiten Altars unter dem gesamten Monument verlaufen soll“, berichtet. Das obere Ende der Mauer soll auf einem tieferen Niveau zwischen der Statuenbasis bzw. dem Altar und dem zweiten Altar sichtbar sein. Gebildet wird sie aus sechs Blockreihen mit einer Tiefe von 3,15 m⁴⁴. Eine Treppe mit neun Stufen, die fast orthogonal zur Mauer in der Schicht unter der des Tempels liegt, soll stratigraphische Bezüge zu dieser Mauer aufweisen⁴⁵. Laut Gianluca Mastrocinque sollen im Inneren des Gebäudes weitere Strukturen aus *opus quadratum* verlaufen, die aufgrund ihrer Orientierung, Bautechnik und des von ihnen gebildeten Grundrisses wahrscheinlich gemeinsam zu einem viereckigen Gebiet gehören, das von der zuvor erwähnten Mauer in zwei fast gleiche Teile unterteilt wird⁴⁶. Außerhalb des Gebäudes liegt ein weiterer, bis 2007 nicht publizierter Mauerzug aus *opus quadratum* aus Carparo-Blöcken in Ost-West-Verlauf unter dem

40 Mastrocinque 2007, 325 f.; Mastrocinque 2010, 113.

41 Mastrocinque 2010, 116. Zur den Vorgängerstrukturen siehe unten S. 23 und 28.

42 Mastrocinque 2010, 113 f.

43 Mastrocinque 2007, 324, mit der nicht relativierten Aussage: “[...] che provengono chiaramente dal complesso ellenistico in opera quadrata su cui il monumento s’imposta”.

44 Blois – Dell’Amore 1962, 117; Schojer 1988, 289. Siehe auch Lippolis 1982, 98; Mastrocinque 2007, 322. Quintino Quagliati hatte von sieben Strukturen berichtet, was Gianluca Mastrocinque auf eine Anzahl von sechs Anordnungen korrigiert. Er vermutet, dass Q. Quagliati irrtümlicherweise auch die Blöcke auf der Mauer, die die Plinthe der Fundamente des zentralen Bereichs und der Rückseite des Schreins bilden, der griechischen Mauer zugeordnet hat. Mastrocinque 2007, 322 f.

45 Blois – Dell’Amore 1962, 117; Schojer 1988, 289. Siehe auch Lippolis 1982, 98 f.

46 Mastrocinque 2007, 322. Die Ausrichtung der älteren Strukturen weicht von der des republikanischen Gebäudes ab. Laut Enzo Lippolis sind die Mauern der griechischen Zeit 4 Grad nach Osten orientiert, die des Schreins hingegen 30 Grad nach Westen: Lippolis 1982, 100 und Anm. 71; Lippolis u. a. 1995, 72.

kaiserzeitlichen Komplex in der Nähe des Gebäudes, den Gianluca Mastrocinque aufgrund der ähnlichen Orientierung und Bautechnik mit dem gleichen Komplex wie die Strukturen unter dem Gebäude in Verbindung bringt⁴⁷.

Sowohl Enzo Lippolis als auch Gianluca Mastrocinque rekonstruieren diese Reste zu einer Terrassierungsanlage, durch die die Ebene, auf der kleine Schrein liegt, mit dem darunter liegenden Küstenverlauf verbunden war⁴⁸. Von einer Präsenz eines Heiligtums sei aufgrund der später geschilderten Motivfunde ab dem 6. Jh. v. u. Z. auszugehen. Dieses habe sich ausgehend vom Fondo Giovinazzi weiter nach Süden entwickelt und aufgrund von Konzentrationen bei den Motivbefunden mehrere Kernbereiche aufgewiesen⁴⁹.

Trotz der Nutzung von Carparo sowohl bei den älteren als auch bei den jüngeren Strukturen lässt sich in Ermangelung konkreter Hinweise keine gesicherte Aussage darüber treffen, ob Teile der älteren Anlagen bei der Errichtung des republikanischen Gebäudes wiederverwandt wurden. Damit bleibt unklar, ob es sich bei ihnen um wiederverwandte Bauteile (von diesem oder einem anderen Ort) oder um neue Baumaterialien mit einer Erstnutzung im republikanischen Bauwerk handelt. Für die meisten Bauteile des republikanischen Gebäudes im Fondo Giovinazzi ist die Frage, ob es sich bei ihnen um erstmals genutzte Neumaterialien oder um Elemente mit einer früheren Nutzung (in ähnlichen oder anderen Kontexten) handelt, weder beantwortbar noch eingrenzbar, und auch bei den (wahrscheinlichen) Stelen bleiben unsere Annahmen letztlich im hypothetischen Bereich, da sich keine expliziten Nachweise anführen lassen.

Potentielle Kontinuitäten

Der zentrale Ansatzpunkt unserer bisherigen Perspektive ist die Fokussierung auf die materielle Beschaffenheit der Bauteile, die sich als Kontinuität durch verschiedene Phasen ihres ‚Lebens‘ ziehen soll. Diese Annahme ist keine notwendige Voraussetzung für eine Auseinandersetzung mit ‚Spolien‘. Folgt man den Tendenzen der theoretischen Spolienforschung, lassen sich auch Varianten des Phänomens Spoliennutzung anführen, bei denen es im materiellen Bereich zu Unterbrechungen im Kontinuitätsverlauf kommt. Richard Brilliant unterscheidet in einem Aufsatz des Jahres 1982 zwischen *spolia in se* und *spolia in re*. Der Begriff *spolia in se* bezieht sich auf die tatsächliche Einbindung materieller Bauteile in eine neue Struktur; *spolia in re* bezeichnet eine Anlehnung an ältere Vorbilder bei der Anfertigung neuer materieller Bauteile⁵⁰. Während die Kontinuität im ersten Fall über die materielle Beschaffenheit des Bauteils hergestellt wird, geschieht dies im zweiten Fall durch ein von der materiellen Beschaffenheit abstrahiert gedachtes Konzept wie ein Vorbild, das in verschiedenen Varianten mit materieller Beschaffenheit zum Ausdruck kommen kann. Während des Einbindens der Spolie in ihren Vermauerungskontext ist die materielle Ausprägung der Spolie in diesem Fall also, anders als bei der ersten Variante, nicht konstant.

Paolo Liverani interpretiert das Modell von Richard Brilliant nach dem semiotischen Modell von Charles Sanders Peirce und entwickelt es teilweise weiter⁵¹:

„*Spolia I* and *spolia II* are (to use, again, Brilliant’s terminology) *spolia in se*: the part that refers to the whole according to an indexical operation. In contrast, *spolia in re* fall into

47 Mastrocinque 2007, 323 f.; Mastrocinque 2010, 118.

48 Lippolis 1981, 106; Lippolis 1982, 98–100; Mastrocinque 2007, 323.

49 Lippolis 1982, 107–128, siehe auch Taf. 28, 2. Attilio Stazio vermutet wegen der hohen Fundkonzentration in diesem Gebiet ebenfalls, dass das Heiligtum im Fondo Giovinazzi lag: Stazio 1965, 156.

50 Brilliant 1982.

51 Für die Übertragung siehe Liverani 2011, explizit insbes. 40.

the domain of metaphor, and their operation is iconic. They refer to something different, and they entertain a relationship of similarity with the referent that is more or less close.“⁵²

Ergänzt wird dieses Schema um eine dritte Komponente, die Paolo Liverani als *spolia in me* bezeichnet. Beschrieben werden sollen damit subjektive Referenzen, die von Konventionen bestimmt werden, die von einem Beobachter oder Leser akzeptiert sind⁵³. Zusammenfassend:

„If the first are *spolia in se*, because their reference is basically internal between the part and the whole, and the second are *spolia in re*, because the reference is constituted by an objective, intrinsic and formal relationship, for the third type the reference has to be subjective, dictated by a convention accepted by the observer or reader. We can only call them *spolia in me*.“⁵⁴

Paolo Liverani erweitert Richard Brilliant's Formen der Spoliennutzung um eine dritte Variante, in der das vom Material abstrahiert gedachte Konzept nicht (einmal) anhand einer materiellen Vorlage mit Direktbezug zur nächsten materiellen Ausprägungsform (der Spolie) gebildet worden sein muss, sondern ausschließlich auf eine soziale Konvention bzw. die aktuell handelnden / wahrnehmenden Personen zurückzuführen ist.

Durch die Ausdehnung der Anbindungsformen von Spolien an ihre Vorläufer über eine rein materielle Kontinuität hinaus lässt sich fehlendes Wissen über die Herkunft der Materialien bestimmter Bauteile nicht als Ausschlusskriterium dafür auffassen, diese als Spolien zu verstehen. Paolo Liverani differenziert Richard Brilliant's *spolia in se* anhand des Differenzierungskriteriums des Bewahrens der Herkunft im Kommunikationsdiskurs mit der Spolie in die beiden Gruppen *spolia I* und *spolia II*:

„It is well known that *spolia* in the classical sense are the spoils of war seized from an enemy: the trophy, the booty exhibited after a victory. For the sake of simplicity, we can call these *spolia I*. By definition, they maintain the record of their precise origin. A trophy is a trophy only if the viewer knows the enemy from whom it has been seized and on what occasion.

In contrast, in a derivative archaeological signification used since the Renaissance, *spolia* means fragments reused in a context different from the original one, as happened, for example, on the Arch of Constantine. We may call these *spolia II*. They had meaning as generic references to broad concepts: classical antiquity, imperial power, the authority of Rome, and so on. But often, in examining cases of *spolia* in this derivative sense, we unconsciously attribute to them a nuance of the first sense, which is neither necessary nor justified.“⁵⁵

Diese beiden Varianten unterscheiden sich darin, ob die Herkunft im Zuge der Rezeption der Spolie *als Kommunikationsinhalt* wahrgenommen wird bzw. werden muss (*spolia I*), oder nicht (*spolia II*). Aus der vorherigen, auf Gültigkeiten ausgerichteten Perspektive betrachtet haben auch die *spolia II* eine Nutzungszeit vor ihrer Wiederverwendung, allerdings spielt sie für die spätere Kommunikation nur insofern eine Rolle, als dass sie auf das ‚Alter‘ bzw. längere Bestehen der primär kommunizierten Bedeutungen verweist. Woher die *spolia II* genau stammen, i. e. die Details ihrer ‚historischen Realität‘, ist für diese Kommunikation irrelevant.

Eine Gemeinsamkeit beider Varianten ist, dass die Herkunft der Spolien *als Kommunikationsinhalt* der Interaktion zwischen den Rezipienten und der Spolie verstanden wird. Die Spolien selbst sind im Sinne von Zeichen der Semiotik nach Charles Sanders Peirce Bedeutungsträger, deren Bedeutungen im Zuge der Kommunikation zwischen Rezipient und Spolie erfahren bzw. wahrgenommen werden können. Zu diesen Bedeutungen gehört nach der oben zitierten Auffassung von

52 Liverani 2011, 47.

53 Liverani 2011, 48.

54 Liverani 2011, 48.

55 Liverani 2011, 45.

Paolo Liverani auch die Herkunft der Bauteile – womit sich seine Perspektive von unserer zuvor formulierten Perspektive unterscheidet. Aus ihr heraus wurde die Herkunft als Teil der ‚historischen Realität‘ und damit als ein beobachterunabhängiger Teilbereich der ‚Dingbiographie‘⁵⁶ der Bauteile behandelt, wohingegen Paolo Liverani die Herkunft der Bauteile in die Kommunikation zwischen Bauteil und Rezipient einbindet und damit zu einer beobachterdependenten Größe erklärt. Darin eingeschlossen sind sowohl die konkrete Herkunftsbezeichnung als auch, wie in der eingangs angeführten Definition von Spolien generell begründet, das grundsätzliche Vorhandensein einer früheren Nutzung.

Durch ihre Einbindung in die Kommunikationsverläufe sind beide Aspekte – wie auch alle anderen Bedeutungsinhalte – in dem Sinne dem Risiko von ‚Missverständnissen‘ unterworfen, dass unter bestimmten Umständen beim Bezug auf die Spolien Bedeutungen rezipiert werden können, die ‚nicht der historischen Realität entsprechen‘. So konstatiert Paolo Liverani beispielsweise explizit mit Bezug auf den Interpretationsprozess der heutigen Forschung:

„Undoubtedly, adding to this modern negative reaction is the knowledge that we have, which the Constantinian viewer could not have had: the arch is commonly understood as one of the last state monuments created in the city before the fall of the Roman Empire in the West. This fact, almost impossible for a modern viewer to think away, makes him continually on the look-out for signs of an imminent ‘decline and fall’. For such a spectator, then, there is always the danger of over-interpretation, of falling into what linguists call a ‘back-formation’, in which later developments are anachronistically foreshadowed in earlier events.

In short, to us the *spolia* acquire their own autonomy. They are bearers of a meaning that is detached both from its original sense, which is irremediably lost, and from the signification that should be conveyed by their new context, which has been seriously distorted with respect to the intentions of the patron.“⁵⁷

Da die Annahme einer Kommunikationskommunikation zwischen Rezipient und Spolie sowohl den Dialog zwischen Bauteil und moderner Forschung als auch die Kommunikation zwischen diesem und Menschen der Antike betrifft, gilt diese grundsätzliche Problematik zumindest im inhaltsabstrahierten Sinn für alle denkbaren Kommunikationsverläufe, ungeachtet der historischen Verortung der an der Kommunikation beteiligten Akteure. Ohne das Hinzuziehen weiterer Argumentationsgänge und/oder Hinweise besteht damit immer die Möglichkeit, dass die Rezeption der Herkunft eines Bauteils nicht der (objektiv gedachten) ‚historischen Realität‘ entspricht. Damit kann auch nicht *a priori* ausgeschlossen werden, dass ein Bauteil als Spolie (bzw. wiederverwandt) rezipiert wurde, das im Sinne der ‚historischen Realität‘ gar keine Spolie (bzw. nicht wiederverwandt) ‚ist‘. Wechseln wir mit diesen Überlegungen im Hinterkopf zurück in unsere vorherige, auf eine Gültigkeitsüberprüfung ausgerichtete Perspektive, bedeutet diese Variante, dass fehlendes Wissen über die Herkunft der Materialien der von uns betrachteten Bauteile kein notwendiges Ausschlusskriterium dafür ist, dass diese von den Bauherren als Spolien vorgesehen waren und/oder von anderen Rezipienten (in der Antike oder der Moderne) als solche angesehen wurden.

56 Zur Problematik des Konzepts der Dingbiographie siehe meinen sich in Vorbereitung befindlichen Aufsatz mit dem Arbeitstitel ‚Das Gedächtnis der Gemma Augustea‘.

57 Liverani 2011, 40.

Kommunikative Einbindung?

Mit den Überlegungen des letzten Abschnitts haben wir die Charakterisierung von Bauteilen als Spolien nicht an den Nachweis einer älteren Nutzung im Sinne einer ‚historischen Realität‘, sondern an die Rezeption der Bauteile aus der jeweils eingenommenen Perspektive heraus angebunden. Die Ausprägung dieser Charakterisierung ist damit Teil eines kommunikativen Austauschs zwischen Spolie und Rezipienten (und eventuell weiteren Rezipienten). Stattfinden kann dieser nur, wenn eine Bezugnahme zwischen dem Rezipienten und dem Bauteil möglich ist. Übertragen auf den alltäglich wohl am naheliegendsten Fall wäre die einfachste Form, dies zu gewährleisten, dass die Bauteile nach der Fertigstellung des Gebäudes für jeden Betrachter sichtbar sind, wie auch in der eingangs zitierten Definition von Hans-Rudolf Meier angedeutet. Gerade im Fall des republikanischen Gebäudes im Fondo Giovinazzi bringt dieser Punkt allerdings einige argumentative Schwierigkeiten mit sich, da wir ausgehend von der Befundlage nicht sicher davon ausgehen können, dass alle in seinen Wänden verbauten Bauteile nach der endgültigen Fertigstellung des Bauwerks tatsächlich sichtbar waren. Denn Quintino Quagliati berichtet bereits in seinem Brief vom 17.4.1901 von Resten von bemaltem Putz auf den Wänden des Gebäudes:

“[...] la muratura è ancora in piedi per mt. 2 e 3cm di altezza (fotografia A) con avanzi e indizi dell’intonaco a fasce rosse verticali dipinte.”⁵⁸

Allerdings erlaubt die von Quintino Quagliati gebrauchte Formulierung keinen sicheren Aufschluss darüber, ob tatsächlich alle oder nur einige Wandflächen mit Putz verkleidet waren. Bis heute ist nur eine Verkleidung der Innenwände des Gebäudes mit Putz sicher nachweisbar⁵⁹.

Wie auf **Abbildung 2** erkennbar liegen die im Gebäude vermauerten (wahrscheinlichen) Stellen sowohl in der Innen- als auch in der Außenwand. Folgt man der ausgehend von den dokumentierten Resten plausiblen Annahme einer Verkleidung der gesamten inneren Wandoberflächen mit Putz, wären zumindest die dort vermauerten Stellen nach der Fertigstellung des Gebäudes nicht mehr sichtbar und damit einer direkten Rezeption durch die menschliche Sinneswahrnehmung entzogen. Im Fall der in den Außenwänden vermauerten Stellen – zu denen auch das Exemplar mit Inschrift gehört – bleibt Unsicherheit über ihre spätere direkte Rezipierbarkeit durch Sinnesindrücke, da wir nicht wissen, ob die jetzt sichtbare Wandoberfläche auch in der Antike offenlag oder ebenfalls mit Putz bedeckt war.

Diese Befundlage bringt zwar einige Einschränkungen für die Rekonstruktion der antiken Erscheinungsweise des Gebäudes mit sich, ist aber kein notwendiges Gegenargument für eine kommunikative Einbettung der verbauten Bauteile. Auch wenn der Direktbezug auf die materiellen Dinge durch die Sinneswahrnehmung nicht mehr möglich ist, kann eine Bezugnahme auf die Bauteile durch die Erinnerung von Menschen oder anderen Dingen erfolgt sein. Baupläne und ähnliche Dokumentationen können die Lage der Bauteile auch nach ihrer Verkleidung mit Putz bezeugen, und auch in der Erinnerung der an der Planung und am Bau beteiligten Personen können ihr Vorhandensein und sogar ihre Position ‚aufbewahrt‘ werden. Kommunizieren diese Personen mit anderen Menschen, oder betrachten letztere die Dokumentationsmedien, wird die Kenntnis über die vermauerten Bauteile weiter verbreitet, obwohl sie selbst einer direkten Sinneserfahrung entzogen sind. Der Bezugspunkt der Kommunikation ist in diesem Fall allerdings

58 Zitiert nach Schojer 1988, 288. Die Transkription bei Blois – Dell’Amore 1962, 116 weicht an zwei Stellen von A. Schojers Wiedergabe ab.

59 Mastrocinque 2007, 324 f.; Mastrocinque 2010, 113 (Hervorhebung: S. Bosche): „**Mancano dati per verificare la presenza di un rivestimento esterno**, mentre all’interno, nella zona bassa della parete O, resta un frammento di intonaco a fondo bianco (alt. massima m 0,56), campito da una fascia di colore rosso, che forse individuava alcune specchiature.“ Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden Restaurierungs- und Erhaltungsmaßnahmen am Gebäude durchgeführt. Bis 1902 soll das Gebäude statisch gesichert und auf Höhe des Straßenniveaus zum Schutz mit einer Schicht Zement bedeckt worden sein: Blois – Dell’Amore 1962, 117 f. Siehe auch Schojer 1988, 278–280; Mastrocinque 2007, 319.

nicht das materielle Ding, das Bauteil, selbst, sondern ein Repräsentant von ihm, der sowohl materielle (z. B. Bauplan) als auch immaterielle (z. B. Konzept bzw. ‚Idee‘ in der Erinnerung) Formen annehmen kann. Die kommunikative Einbindung des Bauteils erfolgt in diesem Fall also durch eine indirekte oder vermittelte Bezugnahme. Ungeachtet der tatsächlichen Sichtbarkeit der (wahrscheinlichen) Stelen ist es damit grundsätzlich *möglich*, dass sie in kommunikative Bezugnahmen eingebunden waren – und von uns und/oder antiken Betrachtern als Spolien wahrgenommen werden können und konnten.

Intendierte Kommunikation oder Kontinuität?

In den letzten Abschnitten haben wir mit der Kontinuität bzw. Wiederverwendung und der kommunikativen Einbettung der Bauteile zwei der eingangs angesprochenen Punkte diskutiert und die Grundlage für eine Auseinandersetzung mit dem letzten noch fehlenden Aspekt (3) gelegt. Noch zu erörtern ist, ob mindestens die Wiederverwendung und vielleicht sogar die kommunikative Einbettung eine Absicht der Bauherren bzw. Planer des Gebäudes war und diese im Zuge der Baumaßnahmen auch umgesetzt wurde. Sowohl bei der Wiederverwendung als auch bei der kommunikativen Einbettung erlaubt uns unsere Zeugnislage lediglich festzuhalten, dass beide grundsätzlich für jedes in das republikanische Gebäude im Fondo Giovinazzi eingebundene Bauteil *möglich* sind. Ob diese Möglichkeit in der ‚historischen Realität‘ zur Ausprägung gekommen ist, hängt von der jeweils eingenommenen Perspektive ab. Fokussieren wir uns aus einer Perspektive der heutigen Forschung heraus auf die Suche nach einer ‚historischen Realität‘, können wir das Spektrum in Ermangelung von Hinweisen und Anhaltspunkten, die sich in einen Plausibilitäts- oder gar Gültigkeitsdiskurs einbeziehen lassen, nicht näher eingrenzen. Anders verhält es sich für ausgehend von der Zeugnislage durchaus mögliche Alternativperspektiven, aus denen heraus beispielsweise eine kommunikative Bezugnahme auf die Bauteile erfolgt und diese mit einer Wiederverwendung von Dingen mit einer längeren Nutzungsgeschichte in Verbindung gebracht werden. Wechseln wir zurück in eine Perspektive, die auf Plausibilitäts- und Gültigkeitsüberprüfungen ausgerichtet ist, müssen wir konstatieren, dass wir den Anspruch einer derartigen Perspektive auf eine Ausprägung in der ‚historischen Realität‘ in Ermangelung entsprechender Möglichkeiten nicht überprüfen können. Sie bleibt damit eine valide Möglichkeit, für deren *a priori*-Ablehnung uns die Berechtigung fehlt.

Wollen wir Absichten der Bauherren bzw. Planer des Gebäudes vor und bei der Verbauung der Bauteile diskutieren, müssen wir (erneut) mit indirekten Hinweisen und Anhaltspunkten arbeiten, da wir sie nicht mehr über ihre Absichten und Pläne befragen können. Wie wir eingangs gesehen haben, spielt eine Absicht der Kommunikation der Wiederverwendung für die Charakterisierung eines Wiederverwendungsphänomens als Spoliennutzung eine wichtige Rolle. Und gerade für eine solche lässt sich aus dem Kontext des republikanischen Gebäudes im Fondo Giovinazzi ein entsprechender Anhaltspunkt finden, der hintergründig bereits in einige Interpretationsansätze mit anderer Ausrichtung in der bestehenden Sekundärliteratur eingeflossen ist.

Bereits für die Zeit vor der Errichtung des in der Sekundärliteratur überwiegend sakral interpretierten republikanischen Bauwerks lassen verschiedene Befunde mit als Votiven gedeuteten Funden eine sakrale Konnotation des Gebiets um den Fondo Giovinazzi vermuten. Viele dieser Funde wurden bereits im 19. Jahrhundert in der südlichen Hälfte des Fondo Giovinazzi und im umliegenden Gebiet entdeckt⁶⁰. Während der Ergrabung des republikanischen Gebäudes wurden

60 Weder der heutige Bearbeitungsstand der auf viele öffentliche und private Sammlungen verteilten Funde noch die damalige Dokumentation der Funde erlauben eine präzise und verlässliche Rekonstruktion des typologischen Spektrums der ca. 30.000 Fragmente. Ein kurzer Bericht des Archäologen Luigi Viola, der die Ergrabung der Funde, die sich heute in Neapel befinden, durchgeführt hat, macht die Präsenz von „alten und jugendlichen Figuren, die auf dem Grabbett ausgestreckt sind, mit oder ohne ausgestreckte Figur zu ihren Füßen“ und „Figuren von Reitern

am 30.–31. Januar 1901 67 weitere Fragmente von (wahrscheinlichen) Votiven gefunden, die nach neuestem Bearbeitungsstand in die Zeit zwischen dem 6. und dem fortgeschrittenen 4. Jahrhundert v. u. Z. eingeordnet werden⁶¹. Zwischen Januar und März desselben Jahres kamen 313 weitere Fragmente mit der gleichen chronologischen Einordnung zutage⁶². Laut Enzo Lippolis, Salvatore Garraffo und Massimo Nafissi wurden zwischen dem 16. und 27. November des Jahres 1901 bei Systematisierungsarbeiten am republikanischen Gebäude in unklaren Umständen “evidentemente in un livello inferiore al monumento tardorepubblicano” 17 weitere Fragmente gefunden⁶³. Auch die Funde einer Oberflächenbegehung, von der Enzo Lippolis berichtet, sollen eine Frequentierung des Gebiets ab dem 6. Jh. v. u. Z. bezeugen⁶⁴.

Basierend auf dieser Situation vermuten Enzo Lippolis und Gianluca Mastrocinque, dass die im republikanischen Gebäude wahrscheinlich wiederverwandten Stelen und weiteren Bauteile aus einem älteren Heiligtum im selben Gebiet entnommen worden sein könnten, auch wenn nicht ausgeschlossen werden könne, dass sie aus einem weiter entfernten Gebiet stammen⁶⁵. Im Zuge dieses Interpretationsansatzes stellt Enzo Lippolis einen Direktbezug zwischen den vermauerten und den aktuell im Gebäude aufgestellten Stelen her. Aufgrund ihrer Dimensionen solle die vermauerte Votivstele ursprünglich kein *agalma* getragen haben, sondern selbst die vollständige Weihgabe sein, die, unter Verweis auf das Heiligtum des Apollo Lykaios von Metapont, eventuell als *tetragonos lithos* gedeutet werden könne⁶⁶. Da die im Gebäude aufgestellten Stelen den vermauerten Exemplaren trotz der typologischen Abweichungen ähnlich seien, könne man mit der

auf oder neben dem Pferd“ fassbar. Weitere Hypothesen über die Zusammenstellung können nicht sicher bestätigt werden: Lippolis u. a. 1995, 73 f. g.3–7. Siehe auch Wuilleumier 1939, 399–404. 502–510; Stazio 1965, 156.

- 61 Die Funde umfassen 55 Fragmente von Darstellungen von lagernden Personen, 4 Fragmente von Darstellungen von sitzenden Frauen, 3 Fragmente von Darstellungen der Artemis Bendis, 2 Fragmente von Darstellungen von stehenden Frauen, 1 Fragment einer Reiterdarstellung und 1 Fragment einer Kriegerdarstellung. Lippolis u. a. 1995, 75 f. g.8; Mastrocinque 2007, 320 f.; Mastrocinque 2010, 117. Siehe auch Iacobone 1988, 159 Nr. 13, mit Angabe der Grabungsdaten „da un monumento funerario“.
- 62 Die Fragmente sollen unter unbekanntem Umständen bei Systematisierungsarbeiten mit der Lokalisierungsangabe „Scavi R. Arsenale Villa Giovinazzi. Tempietto funerario“ gefunden worden sein. Sie umfassen 128 Fragmente von Darstellungen von lagernden Personen, 59 Fragmente von Darstellungen der Artemis Bendis, 7 Fragmente von Darstellungen von sitzenden Frauen, 5 Fragmente, die wahrscheinlich zu Darstellungen von Reitern gehören, 2 Fragmente von Darstellungen der Athena, 2 Fragmente von Silensdarstellungen, 101 nicht identifizierbare Fragmente, 9 Fragmente verschiedenen Typs. Unter den nicht identifizierten Fragmenten soll sich laut Enzo Lippolis und Kollegen eine Gruppe an Statuetten im Typ Tanagrine befinden, die eine Frequentierung in hellenistischer Zeit bezeugen sollen. Lippolis u. a. 1995, 76 g.10; Mastrocinque 2007, 321; Mastrocinque 2010, 117 f.
- 63 Laut den Autoren stammen sie, wie die Funde aus dem Befund g.8 wahrscheinlich aus einem Votivkontext, der bei der Errichtung des Heiligtums beeinträchtigt wurde. Unter den 17 Fragmenten soll sich eine Statuette einer bekleideten Frau aus weißem Marmor und verschiedene Fragmente von Tonfiguren in nicht näher präzisierten Typologien befinden: Lippolis u. a. 1995, 78 g.9. Laut Gianluca Mastrocinque berichtet der Katalog von 18 Fragmenten, von denen eines zu einer Darstellung der Artemis Bendis mit Hund und ein weiteres zum Typ der sitzenden Frau gehören soll. Außerdem sollen Darstellungen von Frauen mit einer Hirschkuh und *oinochoe* bezeugt sein. Im Inventarregister erscheint für beide Tage der Eintrag „Taranto – Ospedale Militare Marittimo. Scavi nell’interno del monumento“, was er als präzisen Bezug auf die Schichtenfolge unter dem späteren Gebäude versteht: Mastrocinque 2007, 321 f.; Mastrocinque 2010, 118. Im Jahr 2008 berichtet Gianluca Mastrocinque allerdings, dass diese Materialien im Depot des Museums nicht mehr aufgefunden werden können. Daher sei auch eine chronologische Verortung der Funde nicht mehr möglich: Mastrocinque 2010, 118.
- 64 Unter den Fragmenten befinden sich Exemplare von Statuetten im Typ der Artemis Bendis und eines Löwen in heraldischer Position. Die Keramikfunde sollen hingegen in die spätrepublikanische bis augusteische Zeit fallen. Lippolis 1982, 105 f.
- 65 Lippolis 1982, 105; Lippolis 2006, 213 f.; Mastrocinque 2007, 322; Mastrocinque 2010, 118.
- 66 Lippolis 1982, 103.

aufgrund der fragmentarischen Datenlage nötigen Vorsicht vielleicht alle Stelen als *tetragonoi lithoi* interpretieren⁶⁷.

Ungeachtet dessen, ob die Interpretation der Stelen als *tetragonoi lithoi* zutrifft, liegt dem von Enzo Lippolis gewählten Argumentationsgang eine Bezugnahme zwischen den vermauerten und den im republikanischen Gebäude aufgestellten Stelen zugrunde. Die beiden Gruppen werden gemeinsam (bzw. unmittelbar nacheinander) rezipiert und zueinander in Beziehung gesetzt. Eine derartige wahrnehmungsbasierte Bezugnahme muss nicht mit einem Interpretationstransfer wie bei Enzo Lippolis einhergehen, sondern kann beispielsweise auch zu Assoziationen über eine lange Präsenz derartiger Stelen im Gebiet des Fondo Giovinazzi und damit dem dort befindlichen Heiligtum führen: die gleichen Stelen, die im aktuellen Sakralbau aufgestellt sind, sind auch in seinen Mauern verbaut. Es muss an diesem Ort also bereits viel früher eine Situation gegeben haben, in der derartige sakrale Stelen aufgestellt waren. Sowohl sie als in Erweiterung vielleicht auch das Heiligtum und die sakrale Konnotation des Ortes haben eine lange Tradition. So oder so ähnlich könnten die Wahrnehmungsbezüge eines antiken Besuchers des Gebäudes verlaufen sein. Wiederum aus der Sicht der modernen Forschung mit Fokus auf Gültigkeitsüberprüfungen heraus gesprochen können wir auch in diesem Fall keine Aussage darüber treffen, ob diese Perspektive in der ‚historischen Realität‘ jemals zur Ausprägung gekommen ist. Sie stellt aber ausgehend von den uns zur Verfügung stehenden Informationen zumindest eine valide Möglichkeit für eine Wahrnehmung dar.

Wäre diese Perspektive nun von den Planern bzw. Bauherren des republikanischen Gebäudes eingenommen und ihr Planungs- und Realisierungskonzept des Gebäudes so an ihr ausgerichtet worden, dass erreicht werden sollte, diesen Wahrnehmungsbezug auch bei späteren Rezipienten des Gebäudes zu erzeugen, könnten wir zumindest einen zusätzlichen Anhaltspunkt für eine Absicht zur Kommunikation der Wiederverwendung fassen. Allerdings müssten wir dazu nachweisen oder zumindest plausibel machen, dass sowohl die vermauerten als auch die im Gebäude aufgestellten Stelen zu einem gemeinsamen Planungskonzept gehören. Klar ist, dass die vermauerten Stelen Teil des Realisierungskonzepts des republikanischen Gebäudes sind. Bei den in seinem Inneren aufgestellten Stelen ist dies allerdings deutlich unsicherer. Zwar vermutet Gianluca Mastrocinque, dass alle Stelen im Rahmen eines einheitlichen Programms aufgestellt wurden, da alle aus weißem Kalkstein bestehen, mit einer dünnen Schicht aus weißlichem Putz bedeckt sind und auf viereckigen Basen mit einer ausgeprägten Profilierung am oberen und unteren Ende stehen, und damit einen hohen Ähnlichkeitsgrad zueinander aufweisen⁶⁸, konstatiert aber zugleich selbst, dass zumindest einzelne Vergleichsaspekte aufgrund der Einschränkungen der Überlieferungslage nicht überprüft werden können⁶⁹. Selbst unter Vernachlässigung dieser Einschränkungen ist ein hoher Ähnlichkeitsgrad kein zwingender Nachweis für ein einheitliches Planungskonzept hinter der Aufstellung der fünf Stelen im Innenraum des Gebäudes, da alternative Erklärungsmöglichkeiten denkbar sind. Ohne eine präzise chronologische Verortung der Anfertigung und Aufstellung der Stelen kann auch ihre sukzessive Aufstellung nicht ausgeschlossen werden; die Ähnlichkeiten könnten durch eine spontane Orientierung an bereits vorhandenen Elementen oder die vor Ort zur Verfügung stehende Produktpalette für Stelen erklärt werden. Selbst die Annahme eines einheitlichen Planungskonzepts lediglich hinter der Aufstellung der fünf Stelen im Innenraum ist also keineswegs sicher, sondern nur eine Möglichkeit mit denkbaren Alternativen. Und selbst

67 Lippolis 1982, 103 f.: „A questo punto appare spontaneo un collegamento con le stele anepigrafi ed aniconiche sistemate all’interno dell’edicola tardo-repubblicana, che sembrano molto vicine nonostante le differenze tipologiche nella realizzazione esterna. Così, anche l’interpretazione di questi particolari monumenti può, forse, essere collegata al tipo dei tetragonoi lithoi, pure se i dati in nostro possesso non permettono di confermare con certezza l’ipotesi.“

68 Mastrocinque 2007, 326; Mastrocinque 2010, 115.

69 Beispielsweise könne in Ermangelung einer Überprüfungsmöglichkeit nicht sicher davon ausgegangen werden, dass alle Stelen ursprünglich gleich hoch waren: Mastrocinque 2010, 116.

wenn ein derartiges Planungskonzept in der ‚historischen Realität‘ vorhanden war, muss dieses keineswegs gleichzeitig mit der Planung und Realisierung des Gebäudes entworfen worden sein, sondern kann auch später und/oder von anderen Personen geformt und realisiert worden sein. In Ermangelung präziserer Datierungsmöglichkeiten lässt sich dieses Spektrum an Varianten nicht näher eingrenzen.

Zusammenfassend begegnet uns für eventuelle Absichten der Planer bzw. Bauherren bei der (potentiellen) Wiederverwendung das gleiche Nachweisproblem, von dem auch die Wiederverwendung bzw. Kontinuität selbst und die kommunikative Einbettung der Bauteile betroffen ist. Aus unserer gewohnten Forschungsperspektive mit einer Ausrichtung auf Plausibilitäts- oder sogar Gültigkeitsaussagen können wir für alle Teilaspekte des eingangs angesprochenen theoretischen Verständnisses von Spolien jeweils nur von einem recht breiten Spektrum an Möglichkeiten sprechen, dessen ‚real-historische Ausprägung‘ (bzw. Annahme einer solchen) von der jeweils gewählten Perspektive abhängt. Für eine Charakterisierung als Spolien im eingangs vorgestellten Sinn wären diese verschiedenen Möglichkeitsspektren zudem miteinander zu kombinieren, womit das Ausmaß an Unsicherheitsfaktoren – wiederum aus der Perspektive auf Plausibilitäts- und Gültigkeitsaussagen heraus gesprochen – recht große Dimensionen annimmt. Vor diesem Hintergrund wäre zu überlegen, ob nicht eine Arbeit mit genau diesem offenen Spektrum einen zwar komplexen, aber dennoch vielversprechenden Ausgangspunkt für weiterführende Überlegungen über mögliche ‚real-historische‘ Zusammenhänge um die beteiligten Personen und Dinge bietet, der nicht zwangsläufig durch *a priori*-Definition eingeengt werden muss.

Bibliographie

Blois – Dell’Amore 1962

F. Blois – D. Dell’Amore, Antichità Romana nell’Ospedale Militare Marittimo di Taranto, *Annali di Medicina Navale* 67, 1962, 113–120

Brilliant 1982

R. Brilliant, I Piedistalli del Giardino di Boboli: Spolia in Se, Spolia in Re, *Prospettiva*, 31, 1982, 2–17

Degrassi 1982

EAA VII (1966) 603–617 s.v. Taranto (N. Degrassi)

Fago 1901

V. Fago, Il Museo di Taranto e le Ultime Scoperte Archeologiche, *Nuova Antologia di Lettere, Scienze ed Arti* 178, 1901, 531–538

Iacobone 1988

C. Iacobone, Le Stipi Votive di Taranto (Scavi 1885–1934) 1, *Corpus delle Stipi Votive in Italia. Regio II* (Rom 1988)

Kinney 2001

D. Kinney, Roman Architectural Spolia, *Proceedings of the American Philosophical Society* 145,2, 2001, 138–161

Lippolis 1981

E. Lippolis, Alcune Considerazioni Topografiche su Taranto Romana, *Taras* 1,1, 1981, 77–114

Lippolis 1982

E. Lippolis, Le Testimonianze del Culto in Taranto Greca, *Taras* 2, 1-2, 1982, 81–135

Lippolis u. a. 1995

E. Lippolis – S. Garraffo – M. Nafissi, *Taranto 1, Culti Greci in Occidente* (Tarent 1995)

Lippolis 2006

E. Lippolis, Ricostruzione e Architettura a Taranto dopo Annibale, in: M. Osanna – M. Torelli (Hrsg.), *Sicilia Ellenistica, Consuetudo Italica. Alle Origini dell’Architettura Ellenistica d’Occidente*. Spoleto, Complesso Monumentale di S. Nicolò, 5–7 Novembre 2004, *Biblioteca di Sicilia Antiqua* 1 (Rom 2006) 211–226

Liverani 2011

P. Liverani, Reading Spolia in Late Antiquity and Contemporary Perception, in: R. Brilliant – D. Kinney (Hrsg.), *Reuse Value. Spolia and Appropriation in Art and Architecture from Constantine to Sherrie Levine* (London 2011) 33–51

Lo Porto 1987

F. G. Lo Porto, Due Iscrizioni Votive Arcaiche dai Dintorni di Taranto, *PP* 42, 1987, 39–50

Mastrocinque 2007

G. Mastrocinque, Il Sacello dell’Ospedale Militare Marittimo a Taranto, *Ostraka* 16, 2, 2007, 319–341

Mastrocinque 2010

G. Mastrocinque, Taranto. Il Paesaggio Urbano di Età Romana tra Persistenza e Innovazione, *Quaderni del Centro di Studi Magna Grecia* 9 (Pozzuoli 2010)

Meier 2020

H.-R. Meier, *Spolien. Phänomene der Wiederverwendung in der Architektur* (Berlin 2020)

Schojer 1988

T. Schojer, La Ricerca Archeologica, in: *Il Museo di Taranto. Cento Anni di Archeologia. Ausstellungskatalog Taranto* (Tarent 1988) 275–292

Searle 1983

J. Searle, *Intentionality: An Essay in the Philosophy of Mind* (Cambridge 1983)

Setiya 2022

K. Setiya, Intention, in: E. N. Zalta – U. Nodelman (Hrsg.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (Winter 2022 Edition), <<https://plato.stanford.edu/archives/win2022/entries/intention/>> (22.12.2022)

Stazio 1965

A. Stazio, La Documentazione Archeologica in Puglia, in: *Santuari di Magna Grecia. Atti del Quarto Convegno di Studi sulla Magna Grecia Taranto-Reggio Calabria*, 11–16 Ottobre 1964 (Neapel 1965) 153–179

Wuilleumier 1939

P. Willeumier, *Tarente. Des Origines à la Conquête Romaine*, *BEFAR* 148 (Paris 1939)

Abbildungen



Abb. 1: Sicht in den Innenraum.
Nach Schojer 1988, 279 Abb. 45.

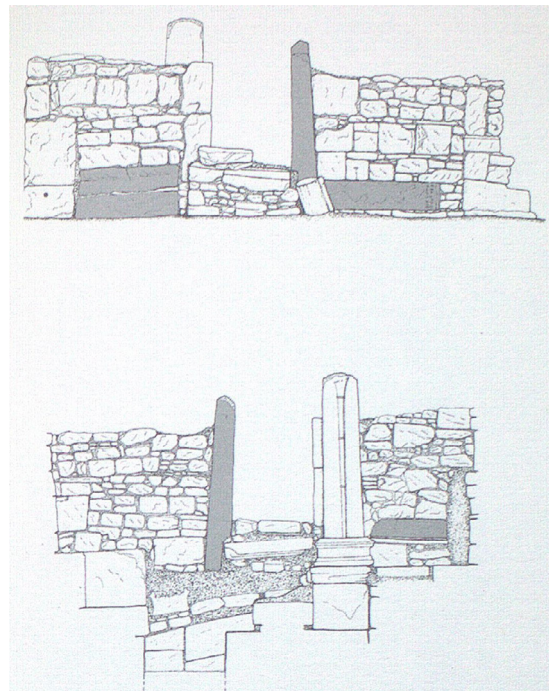


Abb. 2: Ansicht der Frontseite von innen und außen.
Nach Lippolis 2006, 215 Abb. 8.